

für Arad: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 kr. Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

Arader Zeitung.

Redaktion im Binkler'schen Neugebäude, 1. Stock. Expeditious- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung. Einblendungen für das „Journal Aller“ und dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 29.

Donnerstag den 30. Jänner 1862. (Morgenblatt.)

1862.

Arad, 29. Jänner.

Der Wortlaut der französischen Thronrede, den wir weiter unten folgen lassen, liegt nun vor und aus einigen Wiener Blättern tönt bereits Freuden- und Jubelgeschrei zu uns herüber, weil durch dieselbe der Friede befestigt erscheine und weil seit dem Banket von Vordanz, welchem bekanntlich der Wahlspruch Napoleons: „Das Kaiserreich ist der Friede“ seine Entstehung verdankt, keine beruhigenderen Worte von Napoleon der Welt mitgeteilt wurden. In dem Gefühl hoher Befriedigung, das ihnen die Thronrede einflößt, begegnen sich namentlich die „Donau-Zeitung“ und die „Presse“ und geht die Entzückung der Ersteren so weit, daß sie sich zu den süßesten Schmeichelmorten für Napoleon und die französische Nation hinreißen läßt. Die Bemerkung dieses Blattes ist zu charakteristisch, als daß wir sie hier nicht mittheilen sollten. Das offiziöse Blatt schreibt nämlich:

„Die von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen gesprochene Thronrede wurde auch heuer mit großer Spannung erwartet.

Zu wahrhafter Befriedigung gereicht uns, daß die „Befestigung des Friedens“, als ein höchwichtiges Interesse, zugleich aber auch als Thatsache darin anerkannt und dargestellt wird.

Wenn in dem auf Italien bezüglichen Passus von „zwei Angelegenheiten, deren Widerstreit die Gemüther und Gewissen verwirrt“, die Rede ist, so glauben wir darunter den Gegensatz verstehen zu dürfen, in welchem die Bestimmungen des völkerrechtlich gültigen Züricher Friedens mit den durch Piemont außerordentlich, ja widerrechtlich vollzogenen Thatsachen stehen. Der Gegensatz ist weit, und umfaßt selbstverständlich auch die römische Frage.

Unverkennbar waltet in diesem Aftenstücke der Ernst des von allen Völkern tiefempfundenen Bedürfnisses friedlicher und freiheitlicher Entwicklung.

Dem feinen Blicke des Kaisers der starken und geistvollen Nation jenseits des Rheins konnte unmöglich verschlossen bleiben, daß der Drang nach solcher Entwicklung sich eben jetzt mit frischer Kraft in der Tiefe ihres Gemüthes regt.

Wir wollen keinen Mißton in die unschuldige Freude des officiösen Blattes bringen; um so weniger, als auch wir eine friedliche Entwicklung unserer innern und äußern Zustände dem blutigen Spiel der Waffen vorziehen, und wir unsere Ansichten über die Thronrede Napoleons bereits gestern zu entwickeln suchten, an denen wir, bis auf einen Umstand, auch nach dem Durchlesen des vollständigen Inhalts derselben, nichts zu ändern finden. Dieser eine Umstand aber laßt schwer auf uns und nöthigt uns ein reines pater peccavi ab.

Wir haben ihm, — um mit der „Donau-Zeitung“ zu reden — dem Kaiser der „starken und geistvollen Nation jenseits des Rheins“ großes Unrecht angethan, indem wir ihm, nach der mangelhaften Ausdrucksweise unseres Telegramms, unterstellten, er habe den König von Preußen in die Freundschaftsbände, welche der Besuch von Herrschern geknüpft, nicht mit einbezogen; im Gegentheil erfahren wir aus der betreffenden Stelle der Thronrede, daß es Napoleon nur um die Freundschaft Preußens zu thun ist. Die bezügliche Stelle möge hier ihren Platz finden; sie lautet:

„Indem der König von Preußen nach Frankreich kam, konnte er selbst unser Verlangen beurtheilen, uns mehr mit einer Regierung und mit einem Volke zu vereinigen, welche ruhigen und sichern Schrittes dem Fortschritte entgegengehen.“

Das ganze Raisonnement, das wir also an die, durch unser mageres Telegramm hervorgerufene Unterstellung knüpfen, geht nun zwar, mit sammt der Parabel von dem „Förtchen“ verloren, wir sind aber deshalb ohne Sorgen, er, der friedfertige Kaiser Napoleon, wird um ein anderes nicht verlegen sein, wenn er es brauchen sollte, und wir haben durch unser reumüthiges Bekenntniß unseres verzeihlichen Schnitzers auch bereits das unsrige gefunden, um durch dasselbe unbeschädigt durchschlüpfen zu können.

Die französische Thronrede.

Die Thronrede, mit welcher der Kaiser Napoleon die Session des gesetzgebenden Körpers am 27. d. M. eröffnet hat, lautet wie folgt:

Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Das so eben abgelaufene Jahr hat, ungeachtet mancher Beunruhigungen, den Frieden sich befestigen gesehen. Alle mit Absicht verbreiteten Gerüchte (rumeurs) über imaginäre Forderungen (pretentions) sind von selbst zerfallen, vor der einfachen Wirklichkeit der Thatsachen.

Meine Beziehungen zu den fremden Mächten geben mir die vollständigste Befriedigung, und der Besuch mehrerer Herrscher hat noch dazu beigetragen, unsere Freundschaftsbände fester zu schließen. Indem der König von Preußen nach Frankreich kam, konnte er selbst unser Verlangen beurtheilen, uns mehr mit einer Regierung und mit einem Volke zu vereinigen, welche ruhigen und sicheren Schrittes dem Fortschritte entgegengehen.

Ich habe das Königreich Italien anerkannt mit der festen Absicht, durch wohlmeinende (Sympathiques) und uneigennütige Rathschläge beizutragen, zwei Angelegenheiten,

deren Antagonismus allenthalben die Gemüther und Gewissen verwirrt, auszusöhnen.

Der Bürgerkrieg, welcher Amerika verwüstet, gefährdet schwer unsere Handelsinteressen. Indessen, inselange die Rechte der Neutralen werden geachtet werden, müssen wir uns darauf beschränken, zu wünschen, daß dieser Zwiespalt bald ein Ende habe.

Unsere Niederlassung in Cochinchina hat sich durch die Tapferkeit unserer Soldaten und unserer Seeleute befestigt. Die Spanier, welche sich unserer Unternehmung beigefügt hatten, werden, wie ich hoffe, in jenen Gegenden den Preis ihrer muthigen Mitwirkung finden. Die Ananiten leisten unserer Herrschaft schwachen Widerstand, und wir wären mit Niemandem im Kampfe, wenn nicht in Mexiko die Vorkämpfer einer wenig gewissenhaften (sans scrupules) Regierung uns verpflichtet hätten, uns mit Spanien und England zu vereinigen, um unsere Landleute zu beschützen und die Angriffe gegen die Menschlichkeit und das Völkerrecht abzuwehren. Es kann aus diesem Konflikte nichts entstehen, was geeignet wäre, das Vertrauen in die Zukunft zu schwächen. Frei von der Beschäftigung mit auswärtigen Fragen (libre de préoccupations extérieures) habe ich meine Aufmerksamkeit vorzugsweise dem Zustande unserer Finanzen zugewandt.

Ein aufrichtiges Exposé hat Sie die wahre Lage derselben kennen gelehrt. Ich werde diesem Gegenstande nur einige Worte widmen. Die öffentliche Meinung ist von der Ziffer von 963 Millionen, bis zu welcher die schwebende Schuld angewachsen, bewegt worden; allein diese Schuld, indem sie in ihren Grenzen von jetzt an festgehalten wird, hat nichts Beunruhigendes, denn sie hatte diese Ziffer schon vor dem Jahre 1848 erreicht, zu einer Zeit, wo die Einkünfte Frankreichs noch weit entfernt waren, sich dem zu nähern, was sie heute sind. Uebrigens möge man von dieser Summe in Abstrich bringen: zuerst die 652 Millionen, mit welchen der Staat in einer dem Kaiserreiche vorausgegangen Epoche belastet war, ferner jene 78 Mill., welche den Besitzern der Rente zur Zeit der Konvertirung zurückgezahlt wurden, endlich die übrigen 233 Mill. der Decouvert, herbeigeführt durch die beiden letzten entfernten Expeditionen, welche man mittelst einer Anleihe hätte verlangen können. Man wird sehen, daß seit der Errichtung des Kaiserreichs, es ist wahr, Dank der allmählig bewerkstelligten Konsolidirung, die Decouvert nicht in dem Verhältnisse der Bedürfnisse, für welche Vorsorge getroffen werden mußte und der seit zehn Jahren erzielten Vorteile angewachsen sind. In der That, meine Herren, es wäre ungerecht, zu vergessen:

das Anwachsen der Ausgaben, herbeigeführt durch das Jahresbedürfnis der für zwei nicht ruhmlos gewordenen Kriege kontrahirten Anleihen;

die 622 Mill., welche der Staatschatz zu den großen gemeinnützigen Arbeiten verwendet hat, unabhängig von den 3 Milliarden, welche die Gesellschaften der Vollendung der 6553 Kilometer Eisenbahnen gewidmet haben;

die Herstellung des Telegraphennetzes;

die Verbesserung des Poles fast aller Staatsdiener;

die gesteigerte Sorge für die Wohlfahrt des Soldaten;

die Kadres der Armee, welche in ein reiches Verhältniß mit dem Stande gesetzt wurden, welchen die Würde Frankreichs in Friedenszeiten erheischt;

die Umgestaltung der Flotte und unsere gesammten Artilleriematerialien;

die Restaurirung unserer kirchlichen Gebäude und öffentlichen Denkmäler.

Diese Ausgaben haben allen nützlichen Arbeiten im ganzen Umfange des Kaiserreichs einen fruchtbaren Impuls gegeben. Haben wir nicht die Städte sich umgestaltet, das Land durch den Fortschritt des Ackerbaues reicher werden und den auswärtigen Handel sich von 2700 Mill. auf 5800 erheben gesehen? Endlich sind durch die Vermehrung des öffentlichen Wohlstandes allein die Staatseinkünfte um mehrere hundert Mill. gewachsen.

Diese Aufzählung zeigt uns die ganze Ausdehnung der finanziellen Hilfsquellen Frankreichs, und dennoch, welches auch immer der Ursprung der Decouverts, wie legitim auch immer die Ausgaben gewesen sein mögen, so war es doch klug, dieselben nicht weiter zu vermehren.

Zu diesem Zwecke habe ich dem Senate ein radikales Mittel vorgeschlagen, welches dem gesetzgebenden Körper ein größeres Befugniß der Kontrolle verleiht und denselben immer mehr und mehr zum Genossen meiner Politik machte (associe). Diese Maßregel aber war keineswegs, wie man sich leicht davon überzeugen kann, ein Ausweg, um meine Verantwortlichkeit zu erleichtern. Es war dies eine freiwillige und ernste Reform, welche uns zur Sparsamkeit zwingen soll.

Indem auf das Recht, in den Sessionszwischenräumen außerordentliche und supplementäre Kredite zu eröffnen, verzichtet wurde, war es dennoch wesentlich, sich das Befugniß vorzubehalten, für unvorhergesehene Bedürfnisse vorzuzorgen. Das System der Ueberweisungen (virements) liefert die Mittel hierzu und hat den Vortheil, dieses Befugniß auf die wahrhaft dringenden und unabwieslichen Bedürfnisse zu beschränken.

Die strenge Anwendung dieses neuen Systems wird uns beifällig sein, unsere Finanzgebarung auf unerschütterliche Grundlagen zu stellen. Ich rechne auf Ihren Patriotismus und Ihre Erleuchtung, um meine Bemühungen durch eifrige Mitwirkung zu unterstützen. Der Vorschlag wird Ihnen sogleich nach Eröffnung der Sitzung vorgelegt werden.

Nicht ohne Bedauern: 2909 mich entschlossen, Ich nen

die Auflage mehrerer Steuern vorzuschlagen, aber bei der Steigerung unserer Einkünfte wird — wie ich überzeugt bin — diese Belastung nur eine zeitweilige sein.

Sie mögen sich zuerst mit dem Gesetzentwurfe bezüglich der Umwechslung der 4 1/2 perc. Rente beschäftigen, ein Gesetzentwurf, welcher, indem er billigerweise die Interessen des Staatsschatzes mit jener seiner Gläubiger in Einklang bringt, die Vorbereitung der Umfistung der Staatsschuld bezweckt.

Ich habe Ihnen, meine Herren, in loyaler Weise den Stand der Dinge auseinandergesetzt. Sie wissen es, daß ich bei jeder Gelegenheit, wo sich solche zu einer nützlichen Reform darbietet, entschlossen die Initiative ergriffen habe. Ungeachtet dessen werde ich nicht minder die wichtigsten Grundlagen (bases fondamentales) der Verfassung, welche dem Lande bereits zehn Jahre der Ordnung und des Gedeihens eingebracht hat, unverletzt festhalten.

Das Los aller, welche im Besitze der Macht sind, ist — ich weiß es wohl — ihre reinsten Absichten verkannt, ihre lobenswerthen Handlungen durch den Parteigeist entstellt zu sehen. Das Geschick aber ist ohnmächtig, wenn man das Vertrauen der Nation besitzt und nichts vernachlässigt, um dasselbe zu verdienen. Dieses Gefühl, welches sich unter allen Verhältnissen offenbart, ist meine kostbarste Belohnung und macht meine größte Kraft aus. Treten so unverbergesehene Ereignisse ein, wie Theuerung der Unterhaltsmittel, Berringerung der Arbeit, dann leidet das Volk. In seiner Gerechtigkeit aber macht es mich nicht verantwortlich für seine Leiden, weil es weiß, daß alle meine Gedanken, alle meine Bemühungen, alle meine Handlungen unaufhörlich dahin streben, sein Los zu verbessern und die Wohlfahrt Frankreichs zu vermehren.

Machen wir uns keine Illusionen über das, was uns noch zu erfüllen erübrigt; beglückwünschen wir uns aber gleichzeitig, zehn Jahre inmitten der Ruhe der befriedigten Völker und der Einigkeit der großen Staatskörper zurückgelegt zu haben.

Harren wir bei unserer Aufgabe mit Energie aus und vertrauen wir der Vorsehung, welche uns stets sichtbare Zeichen ihres Schutzes gegeben hat!

B. West, 27. Jänner *). Die Erklärung, welche gestern Josef v. Uerményi in mehreren ungarischen Journalen gegen eine Behauptung der „Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht, hat hier sehr großes Aufsehen gemacht; die Zeilen der Erklärung werden hin und her gelesen, den man vermuthet darin irgend eine Hinterthüre, die im Reklamationsfalle doch immer noch einen Ausweg bietet. Uebrigens müssen wir gestehen, daß man der Sache an und für sich sehr wenig direkte Bedeutung beimißt, denn mag nun Herr v. Uerményi ein Memorandum eingereicht haben oder nicht, dies ändert in so lange nichts an der eigentlichen Frage, ob Herr v. Uerményi mit seinen Freunden an der Herbeiführung eines Ausweges arbeitete, und welche Grundlage man dem Ausgleich geben wollte? Es wäre in jedem Falle wesentlich wichtiger gewesen, wenn der Protest ähnlich dem des Grafen Apponyi sich gezeigt und ein für alle Mal erklärt hätte, daß alle jene Insinuationen und Projekte, mit denen man den Namen des Herrn v. Uerményi in neuester Zeit in Verbindung bringt, einfach nicht wahr seien, und daß er, der Protestirende, fest an den Prinzipien halte, denen er sich am Landtage als Unterhaus-Mitglied angeschlossen; so lange eine solche positive Erklärung nicht erfolgt, ist alles Andere werthlos und die öffentliche Meinung wird nicht daran abgebracht, Herrn v. Uerményi mit Kombinationen in Verbindung zu bringen, die sich der allgemeinen Bestimmung nicht eben erfreuen.

Nicht minderes Aufsehen hat jener Brief des „3d. Jan.“ erregt, dessen wir in unserm Telegramm bereits erwähnten. Das genannte Blatt theilt aus dem Briefe erst einen kurzen Auszug mit und verpricht denselben Morgen im Wortlaute zu veröffentlichen. So geringe Verbreitung „3d. Jan.“ auch in Pest hat, so verbreitete sich die Kunde dieser Nachricht doch sehr schnell; im „Kör“ und „Kasino“ bildete sie den einzigen Gegenstand des Gesprächs, jedoch war man außerordentlich begierig auf die Basis, welche der Wiederherstellung konstitutioneller Zustände gegeben werden sollte. „3d. Jan.“ ist zwar oft durch seinen Wiener Korrespondenten gut unterrichtet, aber seine politischen Tendenzen, seine Verbindung mit den bekannten ultramontanen Kreisen der Residenz haben das Blatt ein wenig anrüchig gemacht, weßhalb denn auch die bewusste Neuigkeit mit einiger Reserve aufgenommen wird, nur das eine hat die Gemüther aufgereizt und beruhigt, daß Sr. Majestät das Ende des Provisoriums verlangt; dies ist eine Versicherung, welcher man gar zu gerne Glauben schenkt, wie denn überhaupt die Ueberzeugung allgemein festen Boden gefunden hat, daß die großen Differenzen einzig und allein zwischen der Nation und dem Monarchen abggeschlossen werden können.

Agram, 26. Jänner. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, hat Sr. Majestät mittelst allerhöchster Entschlieung vor 21. d. genehmigt, daß zum Gebrauche der königl. kroatisch-slavonischen Hofkanzlei bei Ausfertigung von königl. Reskripten und ähnlichen Aftenstücken ein großes königliches Siegel angefertigt werde, dessen Form genau jener des königl. Siegels der ungarischen Hofkanzlei gleichen wird, nur mit dem Unterschiede, daß im mittleren Schilde

)Reskript hier eingetroffen.

D. 309

thätigen Frauen. Männer, der Befertigten im ersten Stock) dem Vereine ange. ara Stampf, r-Schutzfrau. Z. 1862 artizst, ut tehet. rditotta Komlósy. rakor. fe angefertigt, sind ef Zabity, gasse Nr. 5. zellenz dem Herrn vorfin werden fol- geben, u. z.: dann in den Ort- den drei erleren vom 1. Februar f den Jahr- und an auf 3 Jahre. ndliche Fleischhaus- Jahre. r Unghuizer Aker- ruar 1. 3. an auf mit einem Neu- für die Felder, borfiner herrschaft- (59-2.2) chirren skischen Garten eschon, mer. r 1862. Geld Waare 40 fl. 37.25 37.50 20 „ 21.25 21.75 20 „ 23.25 23.75 10 „ 16.50 17.— (nat). holl. — — — add. 117.90 118 10 add. 118.00 118 20 103.80 104.00 139.50 139.70 54. — 55 90 ht. P. — — — u. 19.06 19.09 6.54 6.55 6.53 6.55 11.05 11.06 19.15 19.17 11.28 11.28 11.70 11.70 13.92 13.92 2.07 2.08 138.00 138.25 I. 5 1/2 - pC II. u. l. S. 6 1/2 - 5 3/4 Wechsel 5 pCt läng. Sicht, Bekt.-Vorsch. 5 1/2 20pon 138.25 - 138.70 schen Neugebäude

Statt des ungarischen das Wappen des dreieinigigen Königsreiches, das ungarische Wappen aber an jener Stelle angebracht wird an welcher bei dem ungarischen Königsiegel das Wappen des dreieinigigen Königsreiches steht. Die Unterschrift bleibt dieselbe, bei einem wie bei dem andern königlichen Siegel, nämlich der mittlere Titel Sr. Majestät des Königs. Die allerhöchste genehmigte Anfertigung dieses Siegels ist gewiß ein nicht zu unterschätzender Umstand, was die Stellung Kroatiens zu Ungarn betrifft; die Aufnahme des ungarischen Wappens aber in das dalmatinisch-kroatisch-slavonische Königsiegel ist ein gleichfalls sehr beachtenswerthes Moment, weil darin gewissermaßen die Integrität der heiligen Stephanskrona gewahrt und anerkannt erscheint.

Man spricht gerüchelt davon, daß unser jetziger Reichsrath, weil er keine Neigung für den gegenwärtigen Reichsrath zeigt, — durch eine hiesige hierzu mehr bereitwillige Persönlichkeit ersetzt und zum Präses der neu zu errichtenden Septemviraltafel ernannt werden soll. Wenn ich auch zugeben will, das Herr v. Mazuronic in der That keine besondere Lust haben mag, mit dem Wiener Reichsrathe etwas zu thun zu bekommen, so muß ich andererseits gestehen, das es schwer fallen würde, seinen jetzigen Posten mit einem würdigen Ersatzmann zu besetzen.

Es war vorauszu sehen, daß das, was über die letzte Konferenz der kroatisch-slavonischen Obergespäne bei Sr. Excellenz dem Ban in den öffentlichen Blättern bekannt wurde, von der fama in größere Dimensionen gesehlet, die Kunde durch das Land machen werde. Wie ich Ihnen schrieb, handelte es sich in derselben um die Art und Weise, wie die jetzige Komitatsverwaltung, der man von gewisser Seite übertriebene Auslagen, Unwirtschaftlichkeit u. d. m. vorwirft, und sie mit Gewalt als viel kostspieliger der früheren gegenüber darstellen will, billiger zu stehen kommen könnte. Eine leicht erklärliche Ursache demächstigte sich auf das hin gar vieler Municipal-Beamten und Diener, was zu mancherlei Anträgen Anlaß gab. Dies mochte der Grund gewesen sein, weshalb nun die Obergespäne, theils zur Verübung der Beteiligten, theils aber, und zumoest zu ihrer eigenen Rechtfertigung, mit einer Art Erklärung, wenn auch nicht von ihnen unterschrieben, vor die Öffentlichkeit getreten sind. In derselben liegt ein Bekenntniß, das allerdings und trotz aller Gegenversicherung sich traurig neben der so oft gerühmten Komitats-Autonomie ausnimmt. Die Obergespäne gaben, diesem Bekenntnisse zufolge, in jener Konferenz zu, daß man die Komitats-Administration billiger arrangiren könne, sie haben aber auch durchaus nicht ein, welche Ersparniß dem Lande oder dem Gesamtstaate daraus erwachsen könnte, wenn man den Gehalt dieses oder jenes Beamten um einige Gulden herabsetze, oder ein paar Panburen entlasse; dem Lande würde dadurch an Steuern auch nicht ein Heller erspart werden, weil jene Auslagen aus dem Kameralkonte gedeckt werden; was den Staat aber anbelangt, so würden die dadurch ersparten einigen Tausend Gulden den Finanzen Oesterreichs kaum auf die Beine helfen. Die Obergespäne erkannten das alte Recht der Regierung an, dem zufolge sie ermächtigt ist, die Wirtschaft und Verwaltung der Komitate zu überwachen und in Folge dessen die Stellen und Gehalte zu systemisiren; nur glauben sie, dies solle zur rechten Zeit und auf geeignete Weise geschehen. Von anderer Seite erwachsen dem Staate allerdings durch die Konstitution der Hofkanzlei, des Septemviraltafels und der drei neuen Gerichtstafeln neue Auslagen, auf welche bei Feststellung des Budgets keine Rücksicht ge-

nommen werden konnte; rechnet man übrigens hiezu die in Disponibilität befindlichen Beamten, so stelle sich eine recht nette Summe heraus. Es gebe auch Ausgabenposten, die wirklich verringert werden könnten, wie die Auslagen für Holz, Del, Kerzen, Papier zu elegante Equipirung der Panduren u. d. m.; aber dies Alles mache nicht notwendig, daß man den Jurassoren, Stubrichtern, Dienern auf einmal, mitten im Jahre, die Besoldung herabsetze; sondern es möge, weil schon gespart werden soll, der Grundsatz gelten, daß die unter den jetzigen Verhältnissen überflüssigen Stellen, wenn sie erledigt werden, nicht wieder besetzt, und jene, die man nicht erledigen kann, für disponibel erklärt werden, um so den Betreffenden Zeit zu lassen, anderwärts für ihre Existenz zu sorgen. Zum Schlusse der Erklärung vermahnen sich die Obergespäne dagegen, als ob sie nicht bereit wären, auch von ihrem Gehalte nachzulassen; man möge ihnen nur nachweisen, daß sich Jemand von ihnen aus seinen Bezügen Kapitalien gesammelt habe. Anders seien jetzt die Zeiten wie vor 1848, wo der Obergespäner, großer Grundbesitzer, einmal jedes Jahr auf einige Tage zum Komitate kam, und nebenbei unter anderen Titeln nicht unbeträchtliche Summen bezog.

Das Kreuzer Komitat beabsichtigt, gleich dem Agrar, die Errichtung eigener Dorf-Sereksaner zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit. Nachdem dasselbe jedoch über gar keine Geldmittel zu verfügen hat, wandte es sich an den Statthalterrat mit dem Ansuchen, derselbe möge mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der angeordneten Maßregeln die Flüssigmachung der hiezu nöthigen Gelder veranlassen. (R. L.)

U s l a n d.

Italien. Turin, 22. Jänner. Einer der thätigsten und gewandtesten Beamten des Ministeriums des Aeußern wurde vor einiger Zeit nach Malta geschickt, um an diesem Zentralpunkt der bourbonischen Intriguen die Umtriebe der Reaktion zu beobachten und zu überwachen. Vor kurzem ist derselbe zurückgekehrt im Besitz wichtiger Aktenstücke, welche den Ursprung der neapolitanischen Brigandage in das Hellste Licht setzen. Nicolosi scheint diese Dokumente alsbald dem Tuilerien-Kabinett mitgetheilt zu haben, und die aus Paris zurückgekehrten Antwort war es vielleicht vorzüglich, was den Ministerpräsidenten zu seiner zuverlässigen Sprache im Senate bewogen hat. Eine wichtige Frage aber ist die, was Oesterreich zu einer, wenn auch nichts weniger als durchgreifenden Aenderung des Status quo in Rom sagen würde. Die Reise des Kaisers Franz Josef erzeugt jetzt nachträglich eine Reihe von Gerüchten, die heftig und begründet sind, wenn auch ein wahrhaft rasender Artikel des „Giornale di Verona“ die schlimmsten Befürchtungen zu nähren geeignet ist. Jedenfalls war in diesen letzten Tagen vom Kriegeministerium der Befehl ausgegangen, in Vercenza, einem der wichtigsten strategischen Punkte, alle Vorbereitungen zur Aufnahme eines Armeekorps zu treffen. Man hatte bereits mit der Ausräumung der Klöster und der öffentlichen Gebäude begonnen, als wieder Gegenbefehl erteilt wurde.

Der „Garibaldi-Verein“ in Palermo hat in Anbetracht der zahlreichen Unruhen in Sizilien wegen der Rekrutirung, nachstehende Proklamation erlassen:

„Palermitaner! In Mitte der Aufregung, in welche ein unfinniges Aemtel das Land versetzt, erheben wir unsere Stimme. Eine Handvoll Verblendeter will auch dem Pro-

gramme entfremden, das Garibaldi mit dem Blute seiner tausend Tapferen vertheidigte. Der Stern Italiens leuchtet indeß über Garibaldi; wenn wir ihm folgen, werden wir das Ziel unserer Wünsche gelangen. ferne von ihm aber im Finstern herumtappen. Garibaldi hat heute, wie damals, als er in Marsala landete, kein anderes Motto, als: Italien und Victor Emanuel! — wer wäre so verwegen, ein anderes aufzustellen? Garibaldi ruft uns zu neuen Thaten auf, in kurzem wird die Trommel die Freiwilligen aus allen Theilen Italiens zu den Fahnen rufen, Italien bedarf des Armes aller seiner Söhne; wollen wir uns mit Zwietracht auf dem Kampfe vorbereiten? Nein, die Sizilianer verleugnen sich nicht selbst, und du Volk der Barriaden hast bereits bewiesen, daß du nicht taub bist gegen die Stimme deines Befreiers, der von seinem Inselfelsen dir zuruft: Eintracht, Brüder nehmt eure Gewehre zur Hand, die lege Stunde der Tyrannen ist nahe. Es lebe Garibaldi!“

Palermo, den 10. Jänner 1862. Das dirigirende Comité. Präsident Fürst E. Vincenzo.

Die zur Garnison in Rom verwendeten Krieger der großen Nation scheinen in den Städten außerhalb Roms eben nicht die allerbeste Mannszucht zu halten; so kam, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, in Velletri bei Gelegenheit der Neujahrsfeier Stände und Tumulte vor, die eines zivilisirten Heeres nicht besonders würdig sind. Die französischen Soldaten hatten fast alle zu tief ins Glas gesehen. Einer von ihnen stieg mit einem Knaben Streit an und zog, als dieser ihm nicht Recht geben wollte, den Schwert. Der Knabe floh in die Klosterkirche Dei Zoccolanti und versteckte sich hinter die Tuniche eines der selbsterlöbten Mönche. Der Soldat kam hinterher, der Mönch rief um Hilfe und schlug den Soldaten mit einem kräftigen Faustschlag nieder. Jetzt kamen andere Soldaten herzu, sowie auch Mönche herbeiliefen, um ihren Kameraden zu retten, die Kirchenbänke verwandelten sich im Nu in Schlagwaffen und der Chor transmutirte sich in einen Gladiatoren-Ring. Ein alter, mit einem schweren Kreuziße bewaffneter Mönch that Wunder von Tapferkeit, das Gefecht dauerte über eine halbe Stunde, und sechs Mönche und ebenso viele Soldaten wurden schwer dabei verwundet. Nur der Junge, der Anlaß zu diesem Kampfe gegeben hatte, kam unverletzt davon.

Die offizielle „Turiner Zeitung“ dementirt das Gerücht, als ob die italienische Regierung aus Anlaß der neuerlichen Ansprachen in Verona im Tuilerienkabinett einen Protest gegen Oesterreich überreicht hätte. Hinwiederum bringen die „Times“ eine Depesche aus Wien, welche das Gerücht, Oesterreich hätte die Absicht, die Entwaffnung Piemonts zu verlangen, für falsch erklärt.

In Neapel ist die Bande auf dem Gargano zerstreut und 24 Räuber getödtet worden. Die Municipalität und die Nationalgarde der von dem Beibehaltung gezeichneten Stadt Torre del Greco haben die ihnen von Franz II. und von dem Cardinal Sporca angebotenen Gaben zurückgewiesen. Die Motive des einstimmig gefaßten Beschlusses sind wir nicht zu der Lage wiederzugeben.

Türkei. Aus Ragusa, 19. Jänner, wird dem „Wanderer“ geschrieben: Sole Rufalovich, welcher, wie man schon früher Gelegenheit hatte, zu erwähnen, seit einiger Zeit im Popovoer Thal den Aufstand leitet, hält strenge Disziplin nicht nur unter seinen Leuten, sondern auch bei der Bevölkerung der von ihm besetzten Landstrecke. Er hat eine Art Gericht zusammengestellt, das

So traf es sich, daß ich eines Tages mit einer kleinen Schaar ins Innere beordert wurde.

Kaum waren wir einige Meilen von der Küste, als wir uns von diesen Räuberherden umringen sahen. Lange warten diese keinen Angriff und begnügten sich, unsere Bewegungen zu beobachten, nur dann und wann fielen einzelne Schüsse, die uns wenig Schaden thaten.

Als schon der Abend herannah, beschloßen wir einen Angriff, und da wir mit Gewißheit wußten, daß die Hauptmacht unserer Gegner in einem kleinen Wäldchen lag, drangen wir in dasselbe und das Gefecht begann. Die Zahl der Feinde jedoch war uns zu überlegen, um ein günstiges Resultat des Kampfes für uns zu erzielen. Als die Sonne gesunken war, lag der größte Theil der Unseren todt oder schwer verwundet am Boden, während unsere Feinde triumphirend sich zurückzogen.

Wir war mein Pferd unter dem Leibe erschossen worden, und ich selbst an der rechten Schulter schwer verwundet. Mein Pferd lag mit seiner ganzen Last auf meinem Unterkörper und ich war, trotz aller Anstrengung durch den starken Blutverlust erschöpft, nicht im Stande, mich zu regen.

Die Hitze des Tages war erträudend gewesen, und selbst der Abend wollte keine Kühlung bringen. Kurz vor dem Ende des Kampfes war ein nicht anhaltender aber heftiger Gewitterregen gefallen; die Wolken hatten sich theilweise zerstreut, der Mord hatte sich Baha gemacht, und strömte ein geisterhaftes Licht auf die blutige Scene. Gerne hätte ich mich unter eine kleine Gruppe Albanen geschleppt, um mit den fallenden Tropfen meine vor Hitze berstenden Lippen zu kühlen, doch jeder Versuch, mich von der Wacht des Pferdes frei zu machen, war vergebens.

Da vernahm ich plötzlich ein Geräusch nicht weit von mir; mit der äußersten Anstrengung erhob ich den Kopf, und ein gräßlicher Anblick bot sich mir dar.

Ich sah im hellen Licht des Mondes einen Trapp Mohawks langsam von Leiche zu Leiche schreiten, nach Beute suchend, die Taschen der Gefallenen durchwühlten, und, wo sie noch eine Spur von Leben bemerkten, machten sie mit ihren Tomahawks ein rasches Ende, während sie ein heiseres Gelächter ausstießen, welches wie Rabengekrächze durch die Ebene klang. Schon waren sie nur wenige Schritte von mir entfernt, schon empfahl ich meine Seele dem Schöpfer und schloß die Augen, einen schwachen Hoffnungsschimmer nähend, sie möchten mich für todt halten und mich nach Durchsuchung meiner Kleider keiner weiteren Mühe werth achten, obwohl auch dieser Schimmer folglich erlosch, da die Wärme meines Körpers ihnen verrathen mußte, daß ich noch lebte.

(Fortsetzung folgt.)

Genilleton.

Garcias de Haro.

Aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers.

Dem Englischen frei nachzählt

von

Moritz Nissel.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 28.)

Nachdem sich sämtliche Bewohner vom ersten Schreck erholt, und in einen entfernten Pavillon zurückgezogen hatten, erschöpfte man sich in Vermuthungen, wie das Feuer entstanden sein mochte. Niemand als die verfluchten Mohawks haben das gethan“, rief Tobias der alte Gärtner, „und wir dürfen von großem Glück sagen, wenn sie nicht kommen, um zu plündern; wir werden am kügsten thun, den Pavillon zu verrommeln, alle Gewehre zu laden, und die Nacht über auf unserer Huth zu sein.“

Mr. Williams stimmte diesem Rathe bei; die ganze Dienerschaft, bestehend aus zwei Kutschern, drei Stallknechten, dem alten Tobias, zwei Gärtnergehilfen und zwei Dienern, versah sich mit geladenen Gewehren, Mr. Williams und Mr. Dambly, Arthur's Vater, mit Pistolen, und nachdem Mr. Dambly, Lucy, und die weibliche Dienerschaft sich in das erste Stockwerk des Pavillons begeben, stellte man zwei Wachen vor dem Hause auf, während die übrigen Männer das untere Zimmer bezogen, nachdem sie Thüren und Fensterläden geschlossen hatten. Die in Flammen lodende Villa leuchtete zu diesen Vorbereitungen. So war eine Stunde vergangen, als die Beiden vor dem Hause leise Schritte und Flüster vernahmen. Sie spannten ihre Gewehre und hinter zwei Säulen verborgen, laurten sie mit gespannter Aufmerksamkeit. „Im Hause ist nichts mehr zu machen“ sagte Einer von ihnen; „ich glaube die Vögel stecken dort im Gartenhaus.“

Einer von ihnen wollte die Thüre erreichen, noch hatte er jedoch nicht den Fuß auf die Stufen gesetzt, als ihn ein Schuß zu Boden streckte, den zweiten traf ein ähnliches Loos, da erschienen noch einige Seminolen, die von einer Salve aus den Fernern begrüßt, wahrscheinlich eine große Anzahl Vertheidiger vermuthend, schleunigst die Flucht ergriffen.

Einer der Beiden, die zuerst getroffen wurden, war nur leicht am Fuße verwundet, und als man ihn, da der Morgen dämmerte, in den Pavillon brachte, wurde er verbunden und befragt, ob bloß Zufall oder ein Plan sie hiether

geführt. Da sagte er: „Der Rothe hat uns gehetzt, die Villa anzuzünden.“

„Wer ist der Rothe?“

„Der Freund und Rathgeber des Blaffen aus Mexiko.“ Mehr konnte man aus dem gedrohenen Englisch des Mohawk-Indianers nicht entnehmen.

Mit der vorgerückten Dämmerung hatten Mr. Williams und Arthur's Vater den Entschluß ins Meine gebracht, die Gegend unverzüglich zu verlassen. Obwohl noch viele Nebengebäude unverfehrt dastanden, wollte man sich doch nicht ferneren Unfällen preisgeben, und bald fanden die Kutschen bereit, um die Günstigsten nach Baltimore zu bringen, von wo sie nach kurzer Rast nach Washington zu reifen beschloßen. Der verwundete Indianer wurde im ersten Flecken dem Friedensrichter übergeben.

VII. Kriegsszenen.

Schon 8 Tage vor dem Brande der Villa, hatte der Kongreß, müde der Quälereien, den Krieg gegen England erklärt, und Richard hatte den Befehl erhalten, sich zu seinem Regimente zu begeben. Hätte ich noch die mindeste Hoffnung nähren können, meine unermüdeten Forschungen nach meines Freundes Arthur's Schicksal mit einem Erfolge gekrönt zu sehen, so würde mich nichts abgehalten haben, sie fortzusetzen; so aber hatten Richard und ich keinen Wink in der Umgebung untrudelt gelassen, und wir mußten mit tiefem Schmerz ausrufen: „Alles ist vergebens!“

So beschloß ich Richard zu begleiten. Ich hatte mir ein Offizierspatent erwirkt, und um die Vergünstigung gebeten, in Richard's Regiment zu dienen, welches unter dem Kommando des Generals Hull am Fort Detroit stand, welches die Engländer eng blockirt hatten.

Die von zahllosen Geschützen, Wägen und Klüften unterbrochenen, hinter dem Fort gelegenen weiten Ebenen waren von Horden jener sogenannten Freischaren überfluthet, die aus Mohawks, Seminolen und Creeks gebildet, größtentheils von zweideutigen Anführern befehligt, wie schon oben erwähnt, das Land gefährdeten.

General Hull mußte die Vertheidigungskräfte des Forts bedeutend schwächen, um dem Anwesen jener Horden zu steuern, die an regelmäßige Kriegsführung nie gewöhnt, ihr größtes Vergnügen im Morden und Plündern fanden. So wurden beinahe täglich kleine Detachements vom Fort ins Innere beordert, unzählige Schermügel hatten schon stattgefunden, das Anwesen nahm kein Ende. Zweimal schon hatte General Hull Verstärkung aus dem Hauptquartiere des Generals Kenfclair gefordert; jedoch vergebens.

Daß dieß in den Plan der das Fort blockirenden canadischen Flotille vortrefflich taugte, bedarf wohl keiner Erwähnung.

über d
wird a
ist eine
zem B
kennung
horfame
mäßig
tiger
wäre
Sache
eine w
neuerfu
tenantü
daß es
lichen
Hecquad
hizu g
sich bea
einem
den M
sagt,
mit 600
Gerücht
großes
Umstän
Landes
des Be
neue,
von S
mit de
den an
dieser
der be
legter
und de
erwäh
der er
unabhä
daß die
aufgem
Aufsfor
jurgens
um i
nach d
Willkü
verfall

Tagesneuigkeiten.

* Die gestrige „Wien, Ztg.“ veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Handschreiben:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainier. Ich habe beschloffen, Meine Marinekanzlei und das Marine Ober-Kommando aufzuheben und die oberste Leitung der Angelegenheiten Meiner Kriegsmarine einem Marineministerium zu übertragen.

Da ich jedoch die Ernennung Meines Marineministers einem späteren Zeitpunkt vorbehalte, so vertraue ich für jetzt Meinen Minister für Handel und Volkswirtschaft Grafen Wickenburg mit der Leitung des Marineministeriums.

Indem ich gleichzeitig Meine Marinekanzlei auflöse und Meines Herrn Bruders des Erzherzogs Ferdinands Maximilian Liebden von der Leitung des bisherigen Marine-Ober-Kommando in Gnaden entsetze, ernenne ich denselben zum Kommandanten Meiner Kriegsmarine und setze Cure Liebden hiebei in Kenntniß.

Wien, den 26. Jänner 1861.

Franz Josef m. p.

* Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 26. Jänner d. J. dem Septemvir Franz von Koller in Anerkennung seiner pflichtgetreuen, und erspriesslichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

* Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. Jänner d. J. den diplomatischen Kommissar erster Klasse Viktor Maria Müller Edlen von Millborn zum Honorar-Hofsekretär der k. k. siebenbürgischen Hofkanzlei zu ernennen geruht.

* Wie dem „Szegedi Hiradó“ berichtet wird, hat Herr Schuchhof, der die Eßterházy'schen Güter in Pacht nahm, dem Ministerium einen Antrag vorgelegt, worin er sich zur Pachtung sämtlicher Staatsgüter der österreichischen Monarchie erboten hat; der Antrag soll eine günstige Aufnahme gefunden haben, über die Einnahmen und Ausgaben der bei der Pacht verpächdeten Güter sollen zu diesem Behufe bereits die Ausweise abverlangt worden sein; es wird aber auch behauptet, daß der Bankdirektor dem Systeme der Verpachtung, soferne solche auch auf die letzteren Güter erstreckt werden wollte, nicht günstig gestimmt sei.

* (Kundmachung.) Nachdem weder in der Stadt Großwardein selbst noch in einem drei Meilen in der Runde derselben gelegenen Orte irgend ein Rinderpestfall mehr beobachtet wurde, so hat die Zentralforschungskommission des Beharar Komitats die Abhaltung der üblichen Viehmärkte so wohl, als auch der Wochenmärkte mit dem Besatze gestattet, daß das auf den Markt getriebene Hornvieh mit einem glaubwürdigen Zertifikate über den aus feuchdefreien Orten erfolgten Ab- und Durchtrieb unter sonst unbedingter Zurückweisung versehen sein müsse.

Dfen, 23. Jänner 1862.

* Der Primararzt des bürgerl. Krankenhauses in Venedig, Dr. Falsetta, veröffentlicht in der „Med. Wochenschr.“ eine interessante Reflamation. Er war 1849 durch den General Gorkobski offiziell benachrichtigt worden, daß Se. Majestät der Kaiser Ferdinand ihm die goldene Medaille für Wissenschaft verliehen habe, ohne daß ihm dieselbe jemals zugestellt worden wäre. Auf seine Nachfrage erhielt er die Antwort, daß seine politische Haltung während der Revolutionszeit ihn einer solchen Ehre nicht würdig erscheinen lasse, obwohl er nie in staatsgefährliche Umtriebe verwickelt gewesen. Auf erneuerte Erfindigungen, die er während des abgelaufenen Jahres in Wien anstellte, bekam er den Bescheid, es liege in den Archiven kein Akt vor, demzufolge ihm jene Medaille verliehen worden war.

* Der flüchtig gewesene Seidenfabrikant Karl Fried wird zwischen heute und morgen von Hamburg in Wien eintreffen, dem k. k. Polizeikommissariate am Neubau übergeben und sodann dem k. k. Landesgericht ausgeliefert werden. Ein k. k. Polizeinspektor war nach London abgereist, nachdem eine telegraphische Depesche die dortige Ankunft des Flüchtlings meldete. Von London begab sich Karl Fried mit diesem Polizeinspektor, der natürlich seine Eigenschaft nicht zu erkennen gab, sondern seinen Begleiter unter verschiedenen Vorwänden zur Reise bewog, nach Hamburg, und wurde dort von seinem Begleiter, der sich mittlerweile durch die österr. Gesandtschaft telegraphisch Assistenten erbeten hatte, sogleich verhaftet. Die schnelle Verhaftung ist für den Schwiegervater Frieds in Preßburg, auf dessen Namen die meisten der gefälschten Wechsel lauten, in so fern von Vortheil, als sich nun die wirklich stattgefundenen Fälschung im gerichtlichen Wege in Kürze herausstellen und die Verbeisichtigung jener großen Summen, die zur Bedeckung der Wechsel bis zum Ausgange des Prozesses erforderlich gewesen wären, nicht mehr notwendig sein dürfte. Der Schwiegervater Frieds war durch diese Wechselgefälschung selbst in der größten Geldklemme. Den erschwundenen Betrag hatte Fried zum Theile nach Hamburg mit sich genommen, ein Theil soll sich aber in London deponirt befinden.

Handels- und Börsennachrichten.

P. L. Pest, 28. Jänner. An unserem Getreidemarkte ist heute keine Veränderung eingetreten. Trotz der rückgängigen Tendenz der Wiener Fruchtbörse werden hier für seine Weizenqualitäten fortwährend hohe Preise beansprucht, und ist in Prima 86—87 pfg. Waare unter vorwöchentlichen Preisen nicht anzukommen, daher findet derartige Waare nur sehr schwachen Abgang. Tagegen zeigen sich Besitzer geringerer Sorten williger und entschließen sich zu einigen Konzessionen, die den arabischen Lieferanten zu mäßigen Ankäufen Veranlassung geben. Auch zur Verfeinerung der südwestlichen Richtung ist Einiges von Weizen aus dem Markte genommen worden. In anderen Artikeln herrscht nur sehr geringe Regsamkeit bei völlig unveränderten Preisen.

Spiritus. Die zur Dedung von Schüssen pr. Bahn angelommene Waare findet nur langsam Abnahme, indem Empfänger den Weg der Stornirung vorziehen, und drückt

die größere Hälfte des vergangenen Dezenniums, wo erst ein Stillstand, dann ein Rückschritt eintrat, der weit, sehr weit zurückgriff und nicht eher einhielt, bis er nicht zu dem heutigen Stand gelangte, wo es wieder nur ein Vorwärts aber kein weiteres Rückwärts mehr geben kann.

Ueber die Faktoren, welche diesen, nach jeder Richtung hin betrieblenden, Umschwung hervorbrachten, müßten wir um so schneller hinwegzukommen trachten, als diese Zeilen sonst eine ungebührliche Ausdehnung erlangen würden. Wir wollen uns also möglichst kurz fassen und nur erwähnen, daß wir den Stillstand in unserer Kunstzuständen von dem Tage datiren, als Herr Havi aus der Direktion ausschied. Mit ihm verlor dieselbe eine geistige Kraft, die zwar in Bezug auf eigenes Darstellungsvermögen nicht viel, desto mehr aber in Bezug auf die dramaturgische Leitung zählen konnte. Daß auch für ihn dieser Schritt nicht von Segen begleitet war, gehört nicht hierher. — Die trüben, unsichern Verhältnisse unseres Vaterlandes in den 50er Jahren trugen übrigens sehr viel dazu bei, daß sich viel weniger junge Kräfte der nationalen Bühne, die man von der herrschenden Gewalt für bedroht hielt, zuwendeten, der frische Zugang blieb somit aus, während die vorhandenen bessern Kräfte sich auf mehreren zerstreuten Bühnen vertheilten und nur schwer mehr erstehen konnten.

Mit den Lücken im Personal entstanden auch Lücken im Ensemble, das täglich an Einheit und Präzision verlor, wodurch die Illusion zerstört und das Publikum immer mehr und mehr ernüchert und für das Theater kalt gestimmt wurde. War dies beim reitirenden Schauspiel der Fall, so bot der Zustand der Oper am Ende ein noch viel kläglicheres Bild. Die ursprünglichen, heimischen Kräfte verließen uns nach und nach und machten zum größten Theil fremden, und zwar solchen Platz, welche ebenso übermäßig in ihren Ansprüchen, wie unbedeutend in ihren Leistungen waren. Das Publikum wendete endlich auch der Oper den Rücken und nach vielen Experimenten und großen Opfern sah sich endlich der rastlose Direktor Szabó genöthigt, diesen Zweig seiner Thätigkeit fallen zu lassen und die Operngesellschaft aufzulösen.

Wäre nun Dieser jetzt im Stande gewesen, nur ein solches Ensemble im Schauspiel und Volksstück herzustellen, wie er es zum Beginne seiner Direktion im Verein mit Havi zu bieten in der Lage war, so hätte die Theilnahme des Publikums um so eher wieder gewonnen werden können, als mit der Entlassung der Operngesellschaft auch eine Ermäßigung der Eintrittspreise erfolgte, das war er aber, aus den bereits ange deuteten Ursachen, nicht im Stande, und so begann durch die Wechselwirkung unangesehener Lücken im Repertoire und die Theilnahmslosigkeit von Seite des Publikums, für Szabó ein fortwährender Kampf, der für ihn um so drückender sich gestalten mußte, als er auf seine eigene Kraft allein angewiesen, und außerdem, da das hiesige Theater Privatgenuß ist, noch mit einem Miethzins von über 1500 fl. jährlich belastet blieb.

Szabó hat bis jetzt in diesem Kampfe mit unbeugsamem Muth und mit dem redlichsten Streben Stand gehalten; soll aber er mit ihm auch unser Kunstinstitut durch dieses stete Anfechten gegen widrige Verhältnisse nicht unlos aufgegeben werden, so muß notwendig etwas geschehen, um einen Umschwung herbeizuführen, wodurch die Verhältnisse unserer Bühne, auf die wir in früheren Jahren mit Recht stolz sein durften, in bessere Bahnen geleitet werden könnten.

Wir wollen hier über den Einfluß des Theaters auf Sitte und Kultur der Bevölkerung kein Wort verlieren, weil dieser Einfluß schon längst anerkannt ist und wir nur allgemein Bekanntes und Gewordenes wiederholen müßten. Auch davon wollen wir nicht reden, wie der größere oder geringere Werth eines Kunstinstitutes auf den Bildungsgrad der Stadt schließen läßt, in der dieses wirkt. Was wir hier berühren wollen, ist, was in anderen Städten unseres Vaterlandes von den betreffenden Kommunen für die Erhaltung des Theaters geleistet wird. So gibt Debreczin dem jeweiligen Theaterdirektor eine Subvention von 1200 fl.; Klausenburg neben der unentgeltlichen Benützung des Theatergebäudes 2000 fl.; Kaschau und Theresiopol, beide ebenfalls mit unentgeltlicher Benützung des Theatergebäudes, u. z.: Kaschau 1500 fl. und Theresiopol (Szabadka) 500 fl.; Szegedin endlich 500 fl. jährlich.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen müssen wir es uns versagen, im Interesse unseres Theaters direkt an die Kommune unsern Appell zu richten; an jene große Anzahl wohlwollender Freunde der vaterländischen Kunst in unserer Mitte aber wollen wir uns wenden, und sie bei ihrem bekannten Patriotismus beschwören, nichts zu unterlassen, was zur Hebelebung unseres einst so blühenden Kunstinstitutes beitragen könnte.

Szabó hat noch einmal seine ganze Kraft und Energie aufgebracht und ist neuerdings zur Organisation einer Operngesellschaft, so wie zur Vervollständigung seiner Schauspielgesellschaft geschritten; soll er aber nicht im Voraus auf jeden Erfolg seines gewagten Unternehmens zu verzichten gezwungen sein, so muß ihm thatkräftig und rasch unter die Arme gegriffen werden. Er hat zu diesem Zwecke Subskriptionsbögen in Umlauf gesetzt, zu deren Entgegennahme sich die folgenden ehrenwerthen Herren, im Interesse der Sache, bereit erklärten. Es sind dies:

Bettelheim Vilmos, Blau Henrik, Fehér András, Heger János, Hendl János, May Gusztáv, Ormos Péter, Papp János, Szarka János, Vársárhelyi Dezső, Vajna Miklós und Wallfisch Pál.

Mögen diese Bögen rasch gefüllt an die oben bezeichneten Herren gelangen, und wir haben gegründete Hoffnung, die Reorganisation und Hebelebung unseres Theaters noch im Laufe dieses Winters vor sich gehen zu sehen.

über die Verbrecher zu urtheilen hat. Der Diebstahl wird auf das Strengste bestraft. Erst vor wenigen Tagen ist einer, der des Diebstahls überwiegen war, nach kurzem Verhör standrechtlich hingerichtet worden. Die Anerkennung der Nothwendigkeit der Disziplin und des Gehorsams von Seite der Insurgenten, welche stets instinktmäßig der Zügellosigkeit ergeben waren, ist ein gewaltiger Fortschritt, der sich nicht leugnen läßt, und damit wäre das wichtigste Hinderniß zu dem Gelingen ihrer Sache beseitigt und eine Waffe gewonnen, welche vielleicht eine viel größere Tragweite hat, als die beste, wirksamste neuerefindene Feuerwaffe. Den 9. wurden alle Insurgentenanführer eiligst nach Cetinje berufen; man vermuthet, daß es behufs einer Verständigung zu einem gemeinschaftlichen Handeln geschehen ist. Der französische Konstabler Hecquard, welcher seit einigen Tagen dort weilte, soll hiezu gewirkt haben. Er wird von Cetinje nach Stutari hiezu gegeben, nachdem dort großartige Vorbereitungen zu einem bevorstehenden Konflikt zwischen den Türken und einem herortretenden Konflikt vorgenommen werden. — Man den Montenegro Cerovich sei vor einigen Tagen mit 6000 Mann nach Piva abgerückt. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so dürfte das Benehmen Montenegro's in der jüngst verfloffenen Zeit von den herrschenden Umständen geboten gewesen sein, und der Fürst jenes Landes und sein Vater Mirko, den man für einen Landesverräter ausrief, dürfte das verlorene Vertrauen des Volkes wieder gewinnen. — Omer Pascha hat eine neue, in der slavischen Sprache verfaßte Proklamation von Stapel gelassen. Er hat selbe in vielen Exemplaren mit dem Erlauchen hieher geschickt, ihre Verbreitung in den an der Grenze liegenden Ortschaften zu besorgen. In dieser Proklamation werden die Aufständischen nun vor der bevorstehenden Wiedereröffnung des Feldzuges zum letzten Mal aufgefordert, zu ihrer Pflicht zurückzukehren und die Waffen zu strecken. Es wird darin ausdrücklich erwähnt, daß alle Versprechungen, welche den Rajahs in der ersten Proklamation vom September gemacht wurden, unabänderlich aufrecht erhalten werden. Man vernimmt, daß die Insurgenten, durch die neue Gestaltung der Dinge aufgemuntert, durchaus nicht den Willen äußern, der Aufforderung Omer Pascha's Folge zu leisten. Die Insurgenten glauben, daß die Türkei zu ohnmächtig ist, um ihre Forderungen respektiren zu lassen; sie befürchten nach dem Abbrücken der Armee dem Uebermuth und der Willkür ihrer Unterdrücker, wie es immer geschah, zu verfallen.

Neuestes.

Prag, 28. Jänner. Heute fand um 9 Uhr Morgens im Palais des Fürsten Karl Auersperg eine Gasexplosion statt, bei welcher die Fenster zertrümmert und die Erdbodenmauern theilweise durchgeschlagen wurden. Drei Dienstmleute wurden verwundet. Das Haus wird gestügt.

Paris, 28. Jänner. Eine Note Lavalette's an Thouvenel vom 18. Jänner gibt Nachricht von Unterredungen mit Antonelli bezüglich französischer Schritte behufs Veröhnung Rom's mit Italien. Antonelli erklärt, jede Transaktion mit Venen, welche den heiligen Stuhl herabsetzen, sowie jede Gebietsabtretung unmöglich. Lavalette erklärt, es sei keine Aussicht zu Arrangement.

Turin, 28. Jänner. Bosco werde sich mit Chiavone vereinigen.

Rom, 27. Jänner. Es heißt, der Papst hätte erklärt, keinen Nuntius nach Peterburg zu schicken, bevor Djalobrzestki und die übrigen Priester freigelassen.

Ein Wort über die Theaterverhältnisse Arad's.

Arad, 29. Jänner. Zu den Fragen des öffentlichen Lebens in unserer Stadt, die einer Diskussion, ohne Gefahr für uns heraufzubeschwören, noch unterzogen werden können, gehört die des Theaters und wollen wir dieselbe deshalb des sie bisher umhüllenden Dunfels entkleiden und an das Licht der Öffentlichkeit stellen.

Es hat eine Zeit gegeben — und sie liegt uns noch nicht sehr ferne — wo Arad sich rühmen konnte, nach der Hauptstadt die bestorganisirte Bühne zu besitzen. Die Herren Havi und Szabó, welche die Direktion mit eben so großer Berufstreue wie mit sicherer, geschäftskundiger Hand führten, hatten sich im ganzen Lande einen wohlverdienten, ehrenvollen Ruf erworben, und von allen Seiten strömten ihnen junge, aufstrebende Talente zu, denen die Pforten des Nationaltheaters noch verschlossen gehalten wurden. Die Folge war, daß wir sowohl für das reitirende Drama, wie für die Oper einen Künstlerkreis aufweisen konnten, wie er selbst kleinern Hoftheatern nur selten zur Verfügung steht.

Wer Ungarn und seine Verhältnisse kennt, wird in unserer Behauptung um so weniger eine Uebertreibung finden, als er wissen wird, daß neben dem Umstande, daß das Nationaltheater nicht Alle aufnehmen konnte, welche sich der nationalen dramatischen Kunst zuwendeten, auch noch der hinzuzufügen kommt, daß die Schaar der Kunstjünger sich sehr oft aus den wohlhabendsten und gebildetsten Kreisen des Landes ergänzte; da man es als patriotische Pflicht betrachtete, der vaterländischen Kunst zu dienen und sie nach Kräften fördern zu helfen, woher es also kam, daß es nie an frischen, jungen Kräften gebrach, die auch öfter nach mehrjährigem Wirken von der Bühne Abschied nahmen, um in das Privatleben zurückkehrend, wieder Andern Platz zu machen. — Es herrschte damals an unserer Bühne ein reges, frisches künstlerisches Walten, das anregend und begeisternd auf das Publikum wirkte und es in hohem Grade für die Kunst einnahm, so daß das Theater mit den stabilen Kräften für den Andrang derselben zu klein sich erwies und die Direktion nöthigte, aus eigenen Mitteln die innere Räume desselben vollständig umbauen und mit einer Vogenreihe erweitern zu lassen. Dieser für die vaterländische Kunst, die Direktion und das Publikum gleich günstige Zustand währte durch

mit dem Blute seiner Stern Italiens leuchtet folgen, werden wir an ferne von ihm aber im heute, wie damals, als Motto, als: Italien verweigen, ein anderes neuen Thaten auf, in italien aus allen Theitalien bedarf des Armes mit Zwietracht auf den hauer verleugnen sich den hast bereits bewie, die Stimme meines Bedir zuruft: Eintracht, die lege Stunde der

Das dirigierende Ko.

erwendeten Krieger der tischen außerhalb Roms zu halten; so kamen, in Belletri bei Gels, und Tamulte vor, die ed würdig sind. Die zu tief in's Glas genem Knaben Streit an geben wollte, den Sä, kerkische Dei Jocoellanti eines der zerbitterten, der Mönch rief um einem kräftigen Faust-Soldaten herzu, sowie Kameraden zu retten, in Nu in Schlagwaffen einen Gladiatoren-Kirkus, sifir bewaffneter Mönch scheidete über eine te ebenso viele Soldaten te der Junge, der Aus, kon unverlegt davon, dementist das Gerücht, s Anlaß der neuerlichen abinet einen Protest gemiederum bringen die welche das Gerücht, tnaßnung Piemont's zu

dem Gargano zerstreut Municipalität und die umgeschichten Stadt Terre rans II. und von dem in zurückgewiesen. Die lassess sind wir nicht

2. Jänner, wird dem kalovich, welcher, wie e, zu erwählen, seit n Aufstand leitet, hält einm Leuten, sonderu n ihm bestetzten Landzusanmmengelekt. Das

Tages mit einer kleinen

von der Küste, als wir gen sehen. Lange wagen sich, unsere Bewe ad wann fieseln einzelne n.

beschlossen wir einen wußten, daß die Haupten Wäldchen lag, drans begann. Die Zahl der um ein günstiges Resen. Als die Sonne ge der Unferen todt oder b unlere Feinde trium

im Leibe erschossen woreschulter schwer verwinen Vast auf meinem UnAnstrengung durch den im Stande, mich zu

Kind gewesen, und selbst ener. Kurz vor dem Ende ender oder heitiger Geaten sich theilweise zer macht, und strömte ein e. Gerne hätte ich mich schleppt, um mit den stenden Lippen zu füh der Wucht des Pferdes

Geraffel nicht weit von er erhob ich den Kopf, ar dar.

daher die Preise, welche sich auf 60 fr. pr. Grad inklusive Faß ermäßigt haben; es ist selbst noch etwas darunter ab gegeben worden.

Wiener Börse vom 28. Jänner. Das Morgen geschäft eröffnet in Kredit-Aktien 191.50, 60. Nordbahn 214.90, 215. Franz. Staatsbahn 277, 50.

Im heutigen Vorgegeschäft waren es Nordbahn, welche am meisten verhandelt wurden und bis 216 hauffierten, da eine Aufrechterhaltung des Privilegiums der Nordbahn nach dem neuesten Stande der Streitfrage kaum in Zweifel gezogen werden dürfte. Kreditaktien hielten sich in der Schwebe zwischen 191.30 und 192.10.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien 191.70, 80. Nordbahn 215.70, 80. National 83.80, 90. An der öffentlichen Börse: Kreditaktien 191.80, 192, 191.70, 90, 192.40, 80, 193.40. Nordbahn 215.70, 60, 50, 70. Franz. Staatsbahn 277.

National 83.80. 5proz. Metalliques 69. Bank-Aktien 794, 793, 790. Dampfschiff-Aktien 437, 435. Westbahn 161, 162.50. Pardubitzer 128.10, 127.70, 80. Karl-Ludwigsbahnaktien 190.50, 1860er Lose 88.50. 1/5 1839er Lose 136.25. Kreditlose 125.40. Steueranleihen 90.25.

London 138.30, 20, 137.85. Augsburg 117.80, 60. Frankfurt 117.75. Münzdukaten fl. 6.54, 6.52. Napoleonsd'or fl. 11.02. Preuß. Rassa-Anweisungen fl. 2.07. Silber 137.75.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:

Kreditaktien 193.10, 20.

Nordbahn 215.50, 60.

National 83.80, 84.

5pCt. Metalliques 69, 69.20.

Bankaktien 791, 793.

Wien, 27. Jänner. (Keps und Küßl.) Der Umsatz in Kepsamen war in der letzten Woche ohne Besenheit, die Preise erhalten sich stabil für Kohlsaps ab Pest zu 7 fl. 50 kr., ab Raab zu 7 fl. 75 kr., ab Wien zu 8 fl. 25 kr. pr. Megen. Die fernere Gestaltung des Geschäftes wird jedenfalls von der Witterung und deren Einflüssen auf die Saaten abhängen; vorderhand haben wir wenig Aussicht auf billige Preise, da dieser Artikel zumest schon in festen Händen sich befindet. Küßl bleibt zu den vorwöchentlichen Preisen gut behauptet bei regelmäßigem Absatz; die hiesigen Vorräthe sind ziemlich erschöpft.

Wien, 27. Jänner. (Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarkt betrug 1248 ungarische, 866 galizische und 609 inländische Ochsen. Davon wurden von Wiener Fleischern 1763, von Landfleischern 517 und außer dem Markte 17 Stück angekauft; unverkauft gingen aufs Land 426 Stück. Das Schätzungsgewicht war per Stück 420 bis 680 Pfund. Der Ankaufspreis

stellte sich per Stück mit 120 fl. — kr. bis 187 fl. 50 kr. und per Zentner mit 26 fl. 50 kr. bis 31 fl. — kr. D. W. heraus.

Losebarer f. l. Lotto-Ziehung vom 29. Jänner 1862.

50 29 11 83 2

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 29. Jänner 1862.

5% Metalliques 69.50
5% National-Anlehen 83.50
Bankaktien 792.—
Kreditaktien 193.—

Wechsel-Cours.

Silber 137.50
London 138.10
Dukaten 6.50

Nicht zu übersehen.

Es ist kaum glaublich, zu welcher ungeheuren Summa die bisher noch unbehobenen Treffer von Staats- und Privat-Losen, so wie von verlosbaren Obligationen bereits angewachsen sind. Die den Betreffenden hiedurch entstehenden Nachteile sind nicht zu unterschätzen, indem einerseits es nicht selten vorkommt, daß die Verkäufer von solchen mit größeren Beträgen gezogenen Losen oder mit dem vollen Nennwerthe verlossten Grundentlastungs-Obligationen durch ihre Unkenntnis des Sachverhaltes zu Schaden kommen.

Wir glauben demnach im Interesse des p. t. Publikums zu handeln, wenn wir dasselbe wiederholt darauf aufmerksam machen, daß in unserer Wechselstube alle in- und ausländischen Lose, so wie Grundentlastungs- und sonstige verlosbare Staats- und Privat-Obligationen gegen Ertrag von 2 kr. per Stück von der ersten bis zur letzten Ziehung revidirt werden können. Um aber das p. t. Publikum vollkommen sicher zu stellen, daß es weder durch Unkenntnis der Verlosungsfristen, noch durch ein Uebersehen zu Schaden komme, haben wir Vormerkungsbücher eingerichtet, in welchen die uns übersandten genau spezifizirten Verzeichnisse der einzelnen Parteien eingetragen werden, und übernehmen wir die geforderte Verlosung eines oder des andern Effektes allfogleich nach der Ziehung zur Kenntniß der Parteien zu bringen. Als Abonnements-Preis für ein ganzes Jahr ist für jedes St. 10 kr. im vorhinein zu zahlen. Etwa daselbst sind auch Verlosungs-Uebersichten sämtlicher inländischer und konzeffionirter ausländischer Lose für das Jahr 1862 um 10 kr. zu haben.

A. Morgenstern & Comp.

Wechselstube, Pest große Brückgasse Nr. 11.

(50-7,10)

Einladung.

Sonntag am 2. Februar l. J.,
Nachmittag um 1/3 Uhr hält die hiesige Feuerlösch-Gesellschaft ihre
General-Versammlung,
wozu sämtliche Mitglieder hiemit höflich eingeladen werden.

Török Gábor m. p.,
Direktor.

(61-1,3)

Folgende Lotto-Anlehen

kommen demnächst zur Ziehung:

1860er Staats-Lotterie,

Ziehung am 1. Februar. — Haupttreffer fl. 300,000.

ST. GENOIS-LOSE,

Ziehung am 1. Februar. — Haupttreffer fl. 31,500.

Zum Tageskurse zu haben bei

B. STIFFSONN

in Arad.

Angabe auf ein ganzes 1860er Los fl. 9, auf ein fünftel fl. 2 1/2

Gegen Ratenzahlungen werden diese, so wie alle sonstigen Lose zu den annehmbarsten Bedingungen erlassen.

Ein- und Verkauf

aller Gattungen Staats-, Industrie- und Lotto-Effekten, Gold- und Silbermünzen.

Aufträge aus der Umgebung werden auf das prompteste effectuirt.

(56-2)

Das Gerhaus

Nr. 1 in der Hirschgasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer

Josef Pohner.

Ein Verrechnungs-wirth

wird für das große Gast- und Einkehr-Wirthshaus zu Risjenö unter vortheilhaften Bedingungen aufzunehmen gesucht. Näheres beim Pächter alldort

J. Deutsch.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 28. Jänner 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	5pCt. Pardubitz	Geld	Waare	Ofner	Geld	Waare
5pct. österr. Währung	64.80	65.—	—	—	—	40 fl.	37.25	37.50
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	83.60	83.70	—	96.75	97.—	Fürst Windischgr. 20 „	21.25	21.75
5 „ Lit. B.	102.50	103.—	—	102.00	102.25	Graf Waldstein 20 „	23.75	24.25
5 „ Lomb.-venet.	110.—	111.—	—	—	—	Graf Keglevich 10 „	16.25	16.75
5 „ venet. Anl.	95.50	96.—	—	—	—	Wechsel (3 Monat).		
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest. dto. and. Zinsen	69.10	69.25	—	—	—	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—
4 1/2 pct. „	60.50	61.—	—	—	—	Angsburg 100 fl. südd.	117.40	117.60
4 pct. „	64.—	64.50	—	—	—	Berlin 100 Thl.	—	—
3 „	39.50	40.00	—	—	—	Frankfurt 100 fl. südd.	117.60	117.70
2 1/2 pct. „	35.00	36.—	—	—	—	Hamburg 100 M. B.	103.30	103.50
1 pct. „	—	—	—	—	—	Livorn. 100 L. T.	—	—
2 1/2 „ Banco	44.—	44.50	—	—	—	London 10 L. St.	133.20	133.30
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17.—	—	—	—	dto. k. S. 41.	—	—
Lose von 1839	137.—	137.50	—	—	—	Mailand	—	—
dto 5tel	—	—	—	—	—	Paris 100 Francs	54.55	54.65
Lose von 1854	92.25	92.75	—	—	—	31 Tage Sicht.		
Lose von 1860	88.60	88.80	—	—	—	Bukurest 100 wall. P.	—	—
dto. 5tel Absch.	95.00	95.25	—	—	—	Const. 100 t. P.	—	—
5pct. Steueranleihe	90.30	90.50	—	—	—	Comptanten.		
Grundentl. Oblig.	—	—	—	—	—	Kronen	19.00	19.04
niederösterreichische	88.—	89.—	—	—	—	Münz-Dukaten	6.50	6.61
oberösterreichische	87.—	88.—	—	—	—	Rand-Dukaten	6.50	6.61
böhmische	90.—	90.25	—	—	—	Napoleonsdor	11.00	11.03
mährische	88.50	89.00	—	—	—	Souverainsdor	19.10	19.11
steirische	83.00	88.50	—	—	—	Russische Imperials	11.24	11.25
krainische	87.—	88.—	—	—	—	Preuss. Friedrichsdor	11.70	11.71
ungarische	70.—	70.50	—	—	—	Engl. Souvereings	13.90	13.92
Tem. Slav.	68.50	69.00	—	—	—	Preuss. Cassenanw.	2.07	2.08
Crot.	—	—	—	—	—	Silber	137.00	138.25
siebenbürgische	67.00	67.50	—	—	—	Wechseldiscompt I.		
galizische	68.—	68.50	—	—	—	dto. II. u. l. S.	6 1/2 — 5 3/4	—
Bukowina	66.00	67.50	—	—	—	Bankdiscompt für Wechsel	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—	—	innerh. 30 Tage	—	—
5pCt. Lloyd	88.—	91.—	—	—	—	dto. für läng. Sicht.	—	—
5 „ Nordbahn	96.50	97.—	—	—	—	Domicle u. Effekt.-Vorsch.	5 1/2	—
dto. neue in ö. W.	—	—	—	—	—	5pCt. National-Coupon	137.75	138.25
5 „ Gloggnitzer	81.25	81.75	—	—	—	5pCt. National-Coupon		
5 „ Dampfschiff	95.50	96.—	—	—	—	100 fl.	125.60	125.85
			—	—	—	100 „	100.00	100.50
			—	—	—	100 „	128.50	129.00
			—	—	—	dto.	—	—
			—	—	—	Fürst Eszterházy	40 „	99.50
			—	—	—	„ Salm	40 „	37.25
			—	—	—	„ Pálffy	40 „	39.25
			—	—	—	„ Clary	40 „	36.00
			—	—	—	Graf St. Genois	40 „	27.75